

Benedikt Weber

Ein Fall für die
Schwarze Pfote



Hugo auf heißer Spur

Mit Bildern von Zapf

 TULIPAN VERLAG

Die Schwarze Pfote



↑
Fips,
der dickste
Freund der Welt

Charlotte,
Charlie Clever



Merlin,
der geborene
Meisterdetektiv



Hugo,
die eiskalte Spürnase





Merlin

Wumms! Mit voller Wucht knallte Merlin mit dem Rücken auf die große blaue Matte. Erst sah er nur Sternchen. Aus den verschwommenen Lichtpunkten formte sich langsam die Deckenbeleuchtung der Turnhalle.

Der fiese Frederik hatte es mal wieder geschafft. Ohne sich anzustrengen, hatte er Merlins Angriff abgewehrt, ihn an seiner Judojacke gepackt und mit einem gekonnten Schulterwurf von den Beinen geholt. Dabei hatte er hämisch gegrinst und gespottet: »Hoffe, es hat schön wehgetan!«

Merlin rappelte sich mühsam auf. Dabei versuchte er, möglichst nicht zu zeigen, dass ihm alles wehtat. Von hinten klopfte ihm jemand freundschaftlich auf die Schulter.

»So, det waars für heute, wa. Jut jemacht, mein Lieba«, sagte Paul Schmitzke, Merlins Judotrainer. Er war erst vor drei Jahren aus Berlin nach Hommelsdorf gezogen. Um sich in dem kleinen Ort sicher zu fühlen, musste man nicht unbedingt Kampfsport betreiben. Wie gefährlich konnte ein Städtchen schon sein, auf dessen Ortsschild jemand

das erste O durch ein I ersetzt hatte? Seitdem stand dort: *Himmelsdorf*.

Trotzdem ging Merlin seit fast einem Jahr zum Judotraining. Anfangs hatte er es nur für seine Mutter getan. Denn die war der Überzeugung, dass ein Kurs in Selbstverteidigung einem schwächigen Jungen wie Merlin nicht schaden konnte. »So schmal, wie er ist, muss er sich doch doppelt wehren können«, sagte sie immer.

Merlin war wirklich ziemlich dünn. Seine Jeans saßen immer auf halbemast. Das war unter den Jungs seines Alters gerade total in. Eigentlich ging Merlin nur noch zum Training, um den fiesen Frederik Penkwitz endlich auch mal auf die Matte zu werfen. Und eines Tages würde er es schaffen.

In der Umkleidekabine schlüpfte Merlin in seine Klamotten: die neuen Jeans, die so angesagt waren, weil sie ganz tief saßen, seinen knallroten Lieblings-Kapuzenpulli und seine grünen Chucks.

Schnell versuchte er, seine unbezähmbaren roten Haare in Ordnung zu bringen. Vergebens. Sie standen in alle Himmelsrichtungen ab. Dabei wollte er doch besonders gut aussehen. Denn Charlotte, seine allerbeste Freundin, holte ihn heute vom Training ab, sie wollten noch zusammen Eis essen gehen.

Charlotte Gymnich und Merlin waren schon seit

der Grundschule befreundet. Mit ihren dunklen Locken und den hellgrünen Augen sah Charlotte nicht nur unglaublich gut aus. Sie konnte auch die geheimsten Geheimnisse für sich behalten und war immer zur Stelle, wenn Merlin sie brauchte. Allerdings konnte sie manchmal auch ein klein wenig nerven. Denn sie war ziemlich klug und wusste alles besser.

Als Merlin sich umgezogen hatte, warf er einen prüfenden Blick in den Spiegel. Zugegeben: Mit seiner neuen Harry-Potter-Brille sah er richtig gut aus. Zum Glück hatte Merlin seine Mutter davon überzeugen können, seine alte Kinderbrille gegen dieses coole Modell einzutauschen.

Erst hatte es sich zwar ein bisschen ungewohnt angefühlt. Aber seitdem ihm Charlotte versichert hatte, wie toll die neue Brille zu seinen vielen Sommersprossen passen würde, trug Merlin sie voller Stolz.

Die Abkürzung



»Kopf hoch, Frederik ist doch nur so fies, weil er keine Freunde hat!« Lächelnd sprang Charlotte von der kleinen Mauer neben dem Fahrradständer, in dem Merlin sein BMX-Rad abgestellt hatte. Anscheinend hatte Frederik es nicht erwarten können, ihr seinen Sieg über Merlin auf die Nase zu binden.

»Außerdem bist du sowieso viel cooler als er!«, sagte Charlotte fröhlich.

Verlegen schloss Merlin sein BMX-Rad auf. Komplimente von Mädchen waren ihm peinlich. Schweigend machten sich die beiden auf den Heimweg. Charlotte war zu Fuß gekommen und Merlin schob sein Fahrrad langsam neben ihr her.

Eigentlich mussten sie immer nur geradeaus an der Bergmannstraße entlanggehen. Doch Charlotte bestand darauf, die Abkürzung zu nehmen. Merlin hatte kein gutes Gefühl dabei. Schließlich wurde es schon langsam dunkel, und die Abkürzung führte über den finsternen Hinterhof des Naturkundemuseums. Aber er wollte vor Charlotte nicht als Angsthase dastehen.

Seine Freundin hatte ihn sofort durchschaut. »Hey, guck nicht so! Es wird uns schon keiner auf-fressen«, sagte sie mit gespielter Gruselstimme und bog lachend in die dunkle Hofeinfahrt.

Merlin trottete ihr missmutig hinterher. Im Hinterhof des Naturkundemuseums befand sich die ehemalige Schmiede von Hommeldorf. Seit einigen Jahren stand das gesamte Rückgebäude leer. Die meisten Fensterscheiben des Hauses waren kaputt. Niemand kümmerte sich darum.



Im Sommer, wenn es abends länger hell war, hielt sich Merlin gern auf dem Gelände auf. Dann diente die Schmiede ihm, Charlotte und ihrem gemeinsamen Freund Fips als geheimer Treffpunkt.

Merlin richtete seinen Blick starr auf den Weg vor ihm, um nicht zu den Fenstern des Hauses hinaufzuschauen. Denn er war sicher, dass sich mindestens hinter jedem zweiten ein Monster befand, das sie heimlich beobachtete. Zwar wusste Merlin, dass er sich das nur einbildete. Trotzdem hatte er weiche Knie.

Charlotte hingegen stapfte todesmutig weiter. Geschickt bahnte sie sich einen Weg zwischen Pfützen, altem Gerümpel und Abfallsäcken, die überall verstreut auf dem schmutzigen Steinboden lagen. Merlin musste sich beeilen, um nicht den Anschluss zu verlieren.



Hugo

Das flaue Gefühl in Merlins Magen wurde stärker. Um sich abzulenken, wollte er Charlotte gerade eine völlig unwichtige Frage stellen. Da blieb sie plötzlich stehen. Merlin konnte nicht früh genug reagieren und prallte gegen ihren Rücken.

»Hey, was ...?«, fragte er.

»Psst!« Charlotte legte den Zeigefinger an ihre Lippen und blickte sich suchend um. »Hörst du das?«

Merlin rutschte das Herz in die Hose.

»Was denn?«, flüsterte er leise und klammerte sich an Charlottes Jacke.

»Psssssst!« Diesmal klang ihre Stimme noch eindringlicher.

Die beiden hielten die Luft an. Bis auf das leichte Pfeifen des kühlen Abendwindes war es mucksmäuschenstill. Doch dann hörte Merlin es auch: Ein leises, klägliches Wimmern tönte dumpf durch den Hof.

»Oh Mann, Charlie, lass uns abhauen!«, flüsterte Merlin. »Bestimmt sind hier Kidnapper, die ein Kind entführt haben. Wenn sie uns erwischen,

dann ... mmmppffhhhh ...« Weiter kam er nicht, denn Charlotte drückte ihm schnell ihre Hand auf den Mund.

»Beruhig dich, Merlin, du liest zu viele Krimis. Komm, lass uns nachsehen, woher das kommt!« Charlotte ging zielstrebig zu den großen Tonnen neben der alten Ziegelmauer. Es war die dunkelste Ecke des Hinterhofs.

Merlin wollte sie zurückhalten, doch wenn Charlotte sich etwas vornahm, dann zog sie es auch durch. Also trottete Merlin ihr zögernd hinterher. Je näher sie den Tonnen kamen, desto lauter wurde das Wimmern.

Charlotte kletterte auf den Stapel alter Obstkisten, die neben der riesigen grauen Mülltonne standen. »Die hier ist es! Los, hilf mir!« Mit beiden Armen versuchte sie, den Deckel nach oben zu drücken.

Bei dem Gedanken, was sie im Innern der Tonne erwarten könnte, wurde Merlin ganz anders. Doch er wollte vor Charlotte auf keinen Fall als Feigling dastehen. Also nahm er seinen ganzen Mut zusammen und stemmte sich von unten mit aller Kraft gegen den schweren Deckel.

»Ja, gut so, du schaffst es!«, feuerte Charlotte ihn an.

Mit einem lauten Quietschen hob sich die Klap-

pe Zentimeter um Zentimeter. Auf halber Höhe rastete sie ein und blieb geöffnet stehen.

Von ihrer erhöhten Position auf den wackeligen Obstkisten konnte Charlotte als Erste sehen, was sich in der Tonne befand. Angewidert rümpfte sie die Nase. »Uuuuh, wie das stinkt!«

Merlin stellte sich auf die Zehenspitzen und lugte über den Rand. Zwischen blauen Müllsäcken, alten Plastikflaschen, schimmeligen Essensresten und einem rostigen Fahrradgestell entdeckte Merlin einen großen knallroten Schuhkarton. Im Vergleich zum restlichen Abfall sah er überraschend neu aus.

Das Wimmern hatte aufgehört. Dafür fing der Karton plötzlich heftig an zu wackeln. Vor Schreck fiel Merlin rückwärts auf den Hosenboden. Als er sich wieder aufgerappelt hatte, hing Charlotte kopfüber in der Tonne.

Dumpf hörte er sie rufen: »Ich hab ihn! Zieh mich raus!«

Nachdem Merlin ihr aus der Tonne geholfen hatte, setzte sich Charlotte auf den Stapel Obstkisten. Den wild wackelnden Karton balancierte sie geschickt auf ihren Knien.

»Sollen wir ihn nicht lieber zulassen?« So aufgeregter war Merlin in seinem ganzen Leben noch nicht gewesen. »Nicht, dass da was drin ist, was beißt!«

»Mensch, jetzt stell dich nicht so an, Merlin! Da ist jemand drin, der unsere Hilfe braucht!« Charlotte löste vorsichtig den Klebestreifen, der einmal rund um den Karton gezogen war, und öffnete langsam den Deckel. Und dann sahen sie, wie recht Charlotte hatte. In dem Schuhkarton saß ein zitterndes weißes Fellknäuel und starrte die beiden mit großen Augen an.

»Was is 'n das?«, fragte Merlin erstaunt. Er war sehr erleichtert, dass das, was ihn da anguckte, alles andere als gefährlich aussah. »Ist das ein Iltis oder so was?«

Das Fellknäuel gab zwei klägliche Belllaute von sich.

»Merlin, das ist ein Hund! Den müssen wir retten!«, rief Charlotte.

Auf einmal wackelte der Vierbeiner wie verrückt mit seinem weißen Stummelschwänzchen. So heftig, dass der ganze Körper mitwackelte und der Schuhkarton bebte. Merlin hatte irgendwie das Gefühl, dass der Kleine verstand, was sie sagten.

»Mann, ist der süüüüß!« Charlotte war begeistert. Sie befreite das kleine Tier aus dem Karton und hielt es vor sich in die Höhe. Seiner Größe nach zu urteilen, mochte der Hund kaum ein halbes Jahr alt sein. Seine vordere linke Pfote war pechschwarz. Sie sah aus, als würde er ein Söckchen tragen.

Rund um sein rechtes Auge war ein schwarzer Fleck. Ein Ohr stand spitz in die Luft, das andere hing abgeknickt nach unten. Seine untere Zahnreihe war ziemlich schief, was ihm ein freches Aussehen verlieh. Und seitlich an der Schnauze hatte er etwas längere, struppige Haare, die wie der Bart eines exotischen Äffchens aussahen.

Der kleine Hund leckte Charlotte zum Dank einmal quer über die Nase. Anstatt angewidert aufzuschreien, drückte sie ihn fest gegen ihre Wange und knuddelte ihn. »Wir brauchen unbedingt einen passenden Namen für ihn!«

»Ich hab schon einen!«, rief Merlin eifrig. Er schnappte sich den Deckel des Schuhkartons, drehte ihn um und deutete auf die Vorderseite. Dort stand in großen, schwarzen Buchstaben:

HUGO